

Der rasende Nordwind hatte seine Stärke in einer stürmischen Nacht an einer erhabenen Eiche bewiesen. Nun lag sie gestreckt, und eine Menge niedriger Sträucher lagen unter ihr zerschmettert. Ein Fuchs, der seine Grube nicht weit davon hatte, sahe sie des Morgens darauf. «Was für ein Baum!» rief er. «Hätte ich doch nimmermehr gedacht, dass er so groß gewesen wäre!» Gotthold Ephraim Lessing ¹

¹ JOHANNES KIERSCH

Rudolf Steiner «Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte, Schriften – Kritische Ausgabe (SKA), Bd. 5. Herausgegeben und kommentiert von Christian Clement. Stuttgart-Bad Cannstat, Basel, Frommann-Holzboog, 2013

Das Erscheinen einer ersten kritischen Ausgabe von Werken Rudolf Steiners in einem nicht anthroposophisch orientierten, bekannten Wissenschaftsverlag und die Vielfalt der Reaktionen darauf in der anthroposophischen Gesprächslandschaft beleuchten symptomatisch, wie gegenwärtig eine neue Phase des Umgangs mit Leben und Werk des Begründers der Anthroposophie in Gang kommt. Christoph Lindenberg hatte mit seiner Schrift über Rudolf Steiners Zugang zum Christentum, mit seiner Chronik und seiner großen Biografie von 1997 alte Tabus infrage gestellt. Jahrelang wurde darüber diskutiert, ob es Widersprüche zwischen dem philosophischen Frühwerk und den im engeren Sinne anthroposophischen Schriften nach der Wende zum 20. Jahrhundert gegeben habe, ob es zulässig oder gar notwendig sei, frühere Äußerungen, die auf den ersten Blick mit späteren unvereinbar schienen, ganz für sich und aus den Umständen ihrer Entstehung zu deuten oder ob dafür das Selbstverständnis des Autors, wie es etwa in der Autobiografie «Mein Lebensgang» zutage tritt, einzubeziehen oder gar zum alleinigen Maßstab zu erheben sei. Verschärft wurden die Debatten in letzter Zeit durch den aufschlussreichen Streit über Steiners Freiheitsbegriff in der Zeitschrift Anthroposophie. Schon vorher gab das viel zitierte Werk von Helmut Zander (2007) dem alten Missverständnis neuen Auftrieb, dass der Begründer der Anthroposophie nichts als ein Plagiator und Eklektiker gewesen sei.

In dieser Lage ist es zweifellos von großem Wert, eine nach den neuesten Maßstäben philologisch kompetenter Editionstechnik erarbeitete Werkausgabe zu haben, die benutzerfreundlich durchorganisiert ist, in Fußnoten die Erstfassung und alle späteren Korrekturen und Ergänzungen zugänglich

macht, Steiners Zitate und mehr oder weniger freie Wiedergaben fremder Texte mit den Originalwortlauten vergleicht und darüber hinaus vielerlei Verständnishilfen anbietet, die Bezüge zum Gesamtwerk aufdecken oder doch als möglich erscheinen lassen. Die akademische Steiner-Forschung und mit ihr ein Gefolge von dankbaren Journalisten haben sich nach Zanders durchaus problematischer Kritik entspannt zurückgelehnt, in der Meinung, mehr sei nun wohl zu Steiner nicht zu sagen. Der Verlagsprospekt unterstreicht demgegenüber die Kühnheit des neuen Vorhabens mit der Frage, ob «der bisherige akademische Diskurs vielleicht am Kern dessen vorbeigegangen ist, was in diesen Texten tatsächlich vorliegt».

Vorgesehen ist eine auf acht Bände angelegte Kritische Ausgabe der bis zum Jahre 1910 veröffentlichten Schriften Steiners (SKA). Der Herausgeber, Christian Clement von der Brigham Young Universität in Utah, USA, beginnt mit dem fünften Band, der das Mystik-Buch von 1901 und die Darstellung des Christentums als «mystische Tatsache» von 1902 umfasst, auch, weil sich am Vergleich der verschiedenen Fassungen gerade dieser beiden Schriften viel über Steiners Arbeitsweise lernen lässt. Besonders viele Erweiterungen hat das Apokalypse-Kapitel des «Christentum-Buches» erfahren.

Als ein erstes Forschungsergebnis, das Clement im Kommentarteil im Einzelnen belegt, präsentiert er einen überraschenden Gedanken, der die Hypothese eines «Bruchs» in der geistigen Entwicklung Steiners um die Jahrhundertwende deutlich infrage stellt: In den Frühschriften ebenso wie in den «Mystik»-Büchern und im übrigen Werk Steiners sei es immer und vor allem um die Frage gegangen, wie die Entwicklung des menschlichen Ich-Bewusstseins, die mit der Selbstvergewisserung im reinen Denken beginnt, die an ein Ende gekommene natürliche Evolution eigenverantwortlich weiterführt. Steiners Begeisterung für Friedrich Nietzsche und Ernst Haeckel, der

viel zitierte Brief an einen Jugendfreund über das Erweckungserlebnis beim Lesen einer Schrift von Schelling, Andeutungen schon in den Grundlinien von 1886 und in den Goethe-Schriften, der in einen radikalen Erkenntnis-Anarchismus einmündende Aufsatz über den Egoismus in der Philosophie von 1899 schließen sich in dieser Perspektive bruchlos zusammen mit den beiden «Mystik»-Büchern und allem Späteren, sodass Steiners Verdeutlichungen im Rückblick, etwa in «Mein Lebensgang», keineswegs als zweifelhafte Umdeutungsmanöver gelesen zu werden brauchen, sondern als Bekräftigung einer grandiosen

«Mein Lebensgang» darf als Bekräftigung und nicht als Umdeutung verstanden werden. ¹

Grundidee verstanden werden dürfen. Naturwissenschaft und Mystik sind danach Suchbewegungen aus dem gleichen Antrieb und lassen sich vereinigen. Im Menschen gelangt der göttliche Seinsgrund zu sich selbst. Die alten Mysterien finden ihre Fortsetzung im individuellen Wollen freier Menschen. Für Clement schließen sich solche Aussagen zu einer ideogenetischen Hermeneutik mit existenzphilosophischen Konsequenzen zusammen, die weiterer Erforschung bedarf (S. 260).

Heikel wird es dort, wo der von den Spitzfindigkeiten anspruchsvoller Forschung unberührte Leser sich vor die Frage gestellt sieht, ob Steiner womöglich selbst ein «Eingeweihter» gewesen sei, also die von ihm geschilderten Mysterienprüfungen selbst durchlebt habe. So kommentiert Clement Steiners Schilderung der seelischen Situation des spätmittelalterlichen Mystikers Tauler, der durch seinen «Meister», den Gottesfreund vom Oberland, zur Erleuchtung kommt, mit den Worten:

«An dieser Stelle tritt Steiner zum ersten Mal in seinem schriftlichen Werk aus der Rolle des Gelehrten heraus und spricht mehr oder weniger unverhüllt mit der Stimme des «Eingeweihten» bzw. des spirituellen Lehrers. Wenn er sich etwa weigert, «mit aufdringlicher Forschung» das Incognito eines Eingeweihten zu enthüllen, wenn er



Fotografie «Inkludo» von Kerstin Zillmer, Bund der Freien Waldorfschulen

beansprucht, zu einer besonderen Gruppe von Menschen zu gehören, die allein «die in Betracht kommenden Schriften zu lesen versteht», wenn er andeutet, dass gewisse Dinge nur für Eingeweihte bestimmt sind – «davon kann ich nicht wissen, für wen es noch in Betracht kommt» –, dann kündigt sich die Stimme des besondere Autorität beanspruchenden Esoterikers an, welche für die anthroposophischen Schriften Steiners und sein Vortragswerk charakteristisch ist.» (S. 259).

Steiner tritt demnach an diesem bedeutenden Punkt seines Wirkens in der Rolle des Eingeweihten auf; er tut so, als ob. Dass er womöglich in der Tat ein Eingeweihter war, darf zurzeit noch nicht erwogen werden. Davon ungeniert zu reden, würde die weltanschauliche Neutralität des Historikers und seinen guten Ruf gefährden.

Ähnlich im Kommentar zum Christentum als mystische Tatsache über Steiners Charakteristik des griechischen Philosophen Heraklit, von dem dort gesagt wird: «Man sieht es förmlich seinen Zügen, wenn man sich sie zu vergegenwärtigen weiß, an, dass er Intimitäten der Erkenntnis in sich trug, von denen er wusste, dass alle Worte sie nur andeuten, nicht aussprechen können.» Clement meint dazu: «Eine der Stellen, in denen sich Steiner ausgesprochen vage ausdrückt und sich selbst damit in die Aura eines «Eingeweihten» hüllt. Nicht klar wird, ob er sich bei den «Zügen» des Heraklit auf eine bildliche Darstellung des Denkers bezieht, auf dessen Charakterzüge, wie sie in seinen Fragmenten zum Ausdruck kommt, oder auf eine sonstige nicht genannte Erkenntnisquelle.» (S. 300) Dass man ganz gut wissen kann, auf welche «Erkenntnisquelle» Steiner hier hindeutet, bleibt unbeleuchtet. Es ist wissenschaftlich einstweilen noch nicht besprechbar. Für den anthroposophisch orientierten Leser sind solche Ausweichmanöver aber kein Grund zur Empörung. Sie entsprechen der gegenwärtigen Forschungslage, und die kann sich jederzeit ändern.

Ein Randproblem, das in der weiteren Diskussion eine problematische Rolle spielen könnte, ist die in Clements akribischer Materialsammlung nicht zu übersehen-

de Tatsache, dass gerade in den beiden «Mystik»-Büchern Steiners mit den von ihm konsultierten Schriften anderer Autoren sehr frei umgeht und stellenweise ganze Passagen ohne Anführungszeichen und Quellenangabe übernimmt. Das ist weniger peinlich, als es zunächst den Anschein hat. Steiner schreibt nicht als Historiker oder Philologe. Er verwendet, was er findet, als Illustration zu den großen Ideen, die er allein aus sich heraus zu vertreten hat. Ihm ging es um eine unerhört wichtige Botschaft, eben die, auf welche Clement mit seinem Begriff der ideogenetischen Hermeneutik so einleuchtend hinweist. Alles andere war ihm Nebensache, auf die wenig Sorgfalt zu verwenden war. Clement hat sich mit seinem Projekt viel vorgenommen, und es ist verständlich, dass er sich auf die Schriften bis hin zur «Geheimwissenschaft im Umriss» von 1910 beschränken will, wenn er auch eine Fortsetzung nicht ausschließt.

An den späteren Schriften hat Steiner wenig oder nichts geändert. Sie mögen deshalb für den Philologen wenig reizvoll sein. Es wäre fatal, wenn die weitere Forschung auf der soliden Grundlage der SKA bei ihren Interpretationsversuchen versäumen würde, methodisch wichtige Schlüsseltexte von 1911 bis 1925 in hinreichendem Maß mit einzubeziehen: den Bologna-Vortrag von 1911, das Buch «Von Seelenrätseln», zahlreiche Aufsätze. Fragen, die einstweilen noch als unberührbar erscheinen, könnten dadurch ins Zentrum des so notwendigen Gesprächs rücken. Auf jeden Fall ist der vorliegende erste Band der neuen Ausgabe ein viel versprechender Auftakt für alles, was folgen wird, vielleicht schneller als wir es heute für möglich halten. Band 7 der Reihe, der im ersten Halbjahr 2014 erscheinen soll (Vorwort von Gerhard Wehr), bringt die «Schriften zur Erkenntnis-schulung»: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und «Die Stufen der höheren Erkenntnis». Auch darauf darf man gespannt sein.

2 RONALD RICHTER

Der erste waldorfpädagogische Kongress zur Inklusion fand am 24. September in Berlin mit über 600 Teilnehmern statt.

Die Probleme sind nicht weniger geworden. Bärbel Blaeser von der Windrather Talschule und seit 18 Jahren «auf dem Weg» meinte gar, man sei in eine Sackgasse geraten. Die Waldorfpädagogik habe noch nicht das kulturschaffendes Potenzial in der Inklusion entdeckt. Zunächst scheinen die Probleme äußerlicher Natur zu sein: Differenzieren der Unterricht mit Teamteaching müsse entwickelt, die Lehrerbildung qualifiziert werden. «Können in diese Richtung die notwendigen Ressourcen fließen, oder bleiben die Waldorfschulen, wenn sie sich der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe Inklusion stellen, vom Staat allein gelassen?», fragte Thomas Maschke. Der Kongress machte deutlich, dass die Waldorfschulbewegung in ihren alltäglichen Bedrängnissen nicht vergessen darf, wie sie nach Rudolf Steiner nicht nur äußerlich-strukturell, sondern «moralisch-geistig» wirkt. Zum Beispiel in der Eurythmieaufführung «Inkludo» mit

Schülern, Eltern und Lehrern der Kreuzberger Waldorfschule. In der weiten Spanne von Lebensaltern – von lustig krabbelnden Schäfchen bis zum alten Leuchtturm – geriet sie zur beglückenden Schau auf eine inklusive Gesellschaft im Strom der Poesie, in der das «Unzulängliche Ereignis wird», wie es Carl-Friedrich von Weizsäcker in Anlehnung an Johann Wolfgang Goethe meditativ verdichtete. Den hatte Johannes Denger in seinem Abschlussvortrag zitiert, wobei er das Ideal als Leitstern zu Bewusstsein führte. Früher habe auch keiner gesagt: «Warum nimmst du Kurs auf den Polarstern, wenn du ihn doch nie erreichen kannst.»

3 BERNHARD STEINER

Harald Schumann «Die Hungermacher – Wie Deutsche Bank, Allianz und Co. auf Kosten der Ärmsten mit Lebensmitteln spekulieren», Fischer 2013, 192 S., € 16
Gemäß einem Bericht der britischen Barclays Bank haben Investoren (Pensions-

Warum nimmst du Kurs auf den Polarstern, wenn du ihn doch nie erreichen kannst? 2